

# Theater WIR

Theatergruppe der VHS Ratingen



**EIN MITT-  
SOMMERNACHTSTRAUM**  
Von William Shakespeare

Stadttheater Ratingen, Europaring

Eintritt frei, Karten an der Abendkasse

Reservierungen unter:

[www.theater-wir.de](http://www.theater-wir.de)

Freitag 13. Juni 2003, 20 Uhr

Sonntag 15. Juni 2003, 19 Uhr  
Dienstag 17. Juni 2003, 20 Uhr

## In eigener Sache....

Nach 26 Jahren und einigen durchaus als „harte Brocken“ zu bezeichnenden Stücken, haben wir uns nun erstmals dem englischen Theatergenie William Shakespeare zugewandt. In Anbetracht der Tatsache, dass der Sommernachtstraum – oder wie wir ihn korrekt nennen – der Mittsommernachtstraum auch im Schultheater einen festen Platz hat, mag dieses lange Zögern verwundern.

Dazu sei zunächst ein Geheimnis verraten: Bereits 1984 hatten wir uns dieses Stück vorgenommen, allerdings in einer Prosa-Fassung. Aufgrund personeller Probleme kam diese Aufführung nie zu Stande, was im Rückblick sicher kein Fehler war.

Shakespeares ungeheuer reiche Sprache in ein Prosa-Korsett zu zwängen, hätte dem Stück viel von seinem Reiz genommen. Allerdings gab und gibt es natürlich immer Vorbehalte, wenn man sich ein Stück „in Versen“ vornimmt. Meistens greift man dann zunächst zur Schlegel/Tieck/Baudissin-Ausgabe – und da zucken viele zunächst zurück. Die Sprache ist zwar schön, aber es braucht seine Zeit, bis das meiste verstanden ist und irgendwie klingt es dann doch „altmodisch“.

Aber Shakespeare ist, obwohl noch 200 Jahre älter als diese frühen deutschen Übersetzer, alles andere als altmodisch. Das Verwirrspiel um Liebe und Leidenschaft, wie es zwischen den Liebenden im Sommernachtstraum stattfindet, ist aktuell wie eh und je. Man denke nur an zwei Pärchen, die im Überschwang der Hormone nächtens alleine durch den Wald streichen... Da kann auch heute so ziemlich alles passieren.

Auch Shakespeares Sprache ist, obwohl in verschiedenen Reimformen und Prosa abgefasst, wesentlich „moderner“, als dies die alten Übersetzungen vermuten lassen. Das bewog uns, eine in weiten Teilen neue Textfassung zu erstellen, wozu in einem gesonderten Beitrag noch näheres erläutert wird.

Das Ergebnis, unseren ersten Shakespeare, werden Sie nun heute sehen, und wir hoffen natürlich, dass er Ihnen genau so viel Spaß macht, wie uns die z.T. auch sehr anstrengenden Proben letztlich gemacht haben.

In diesem Sinne: Gute Unterhaltung.

Theater WIR

Theatergruppe der VHS Ratingen

## Romantisch oder nicht?

Ein romantisches Märchen, zauberhafte Komödie... Das sind einige der Bezeichnungen, mit denen Shakespeares „A Midsummer Nights Dream“ im deutschen Sprachraum gerne belegt wird. Doch ist diese Geschichte – oder besser diese vier ineinander verwobenen Geschichten – wirklich romantisch?

Shakespeare schrieb den Mittsommernachtstraum irgendwann um das Jahr 1594 herum, also gut 200 Jahre vor dem Zeitalter der Romantik. Das intensive hereinspielen der Natur in die Geschehnisse der diversen Liebespaare kam aber sicher den Romantikern entgegen, als sie Shakespeare und speziell den Mittsommernachtstraum für sich entdeckten. (Aber schon der polnische Theatertheoretiker Jan Kott bemerkte scharfsinnig, dass diese Natur doch recht bizarre Züge trägt, fasst man alleine die umfangreiche Fauna zusammen, die das Stück bevölkert. Auch jene „zauberhaften“ Elfen oder Puck, der bei Schlegel Droll heißt, sind in ihrem Charakter viel eher Kobolden, Irrlichtern, Poltergeistern verwandt, denn dem Elfenbild, wie es uns später in Tinkerbell bei Peter Pan begegnet.)

Romantisch wurde Shakespeare also erst durch die Übertragung ins Deutsche, und da vor allem durch die wegweisenden Übersetzungen von A.W. Schlegel, Dorothea Tieck und Wolf Graf Baudissin. Sie bestimmten das deutsche Shakespeare-Bild für mehr als 150 Jahre nachhaltig – und dieses war dann halt ein romantisches. Da wird dann aus der „enforced chastity“, der erzwungenen Keuschheit Titantias, bei Schlegel der „wild zerrissne Mädchenkranz... Und das ist nur ein Beispiel, wo die prägnante, drastische, ja auf weiten Strecken erstaunlich moderne Sprache Shakespeares in das recht prüde, heute bisweilen schwülstig erscheinende Idiom der deutschen Romantik übertragen wurde.

Shakespeare schrieb den Mittsommernachtstraum nach allem, was man weiß, aus Anlass einer Hochzeitsfeier. Man darf davon ausgehen, dass jeder der anwesenden Gäste sich irgendwo in den Figuren des Stücks wiederfand. Ein aktueller Bezug, der heute verloren ist, aber auch so bleibt genug doppelbödiges in den Liebenden. Aber gehen wir die einzelnen Liebespaare doch einmal der Reihe nach durch:

Theseus und Hippolyta.

Man kann voraussetzen, dass dem damaligen Publikum die Geschichte um den athenischen Herrscher zumindest in groben Zügen bekannt war. Demnach hat Theseus einen blutigen Krieg gegen die Amazonen angezettelt, nachdem er die – zur Begrüßung auf sein Schiff gekommene – Amazonenkönigin Hippolyta kurzerhand entführte und heiratete. Dass dies zumindest am Anfang keine Liebesheirat war, kann man sich denken. Später gebar Hippolyta dem Theseus

einen Sohn: Hippolytus. Irgendwann allerdings wurde sie von Theseus verstoßen, da dieser sich in die jüngere Phädra verliebte. Diese wiederum – und das ist Thema des gerade zur Ruhr-Triennale aufgeführten Versdramas von Racine – verliebt sich unsterblich in ihren Stiefsohn. Alles in allem eine Familiengeschichte, die nicht gerade ein Übermaß an romantischen Gefühlen aufkommen lässt.

Oberon und Titania.

Der Elfenkönig, wohl eher so eine Art Vorstandsvorsitzender der „Natur AG“, treibt es mit allem, was einen Rock anhat. Seine darob zu Recht frustrierte Gattin Titania schwärmt zwar außerehelich für Theseus, ist aber ob dessen Liebe zu Hippolyta zur Keuschheit verdammt. Dass ihr da der „Esel“ Zettel – zu Shakespeares Zeit jenes Tier, das für Geilheit und Potenz stand – gerade recht kommt, kann nicht verwundern. Jener im Stück erwähnte indische Knabe, den Oberon von ihr fordert, ist da eigentlich nur äußere Ursache für den Zwist der beiden, der natürlich auch die ihnen anvertraute Natur in Unordnung bringt. Und wenn die Kräfte der Natur nicht mit sich im Reinen sind, dann haben es die Menschen schwer, wie sich an den folgenden Paaren zeigt.

Lysander und Hermia.

Am ehesten das Bild einer romantischen Liebe bieten Lysander und Hermia: Sie will den schwärmerischen Jungen gegen den Willen ihres Vaters – wobei offen bleibt, wie sie sich ohne jene mittsommernächtlichen Verwirrungen entschieden hätte. Und auch bei Lysander bleibt ein kleiner Zweifel: Will er wirklich Hermia außerhalb Athens heiraten, oder ist es nicht primär die Aussicht auf eine Nacht alleine im Walde, die ihn motiviert mit ihr zu fliehen?

Demetrius und Helena

Demetrius, wohl ursprünglich wirklich in Helena verliebt, kann dem Ansinnen von Hermias Vater zur Heirat mit dessen Tochter nicht widerstehen. Vielleicht winkt ein Posten im Familienbetrieb? Außerdem ist Hermia auch ganz ansehnlich und die Tatsache, dass ein Rivale auszusteichen ist, mag ihn zusätzlich motivieren. Die verschmähte Helena, frustriert und vergrämt, greift zum Verrat an der Mädchenfreundschaft mit Hermia, nur um Gelegenheit zu haben, eine Nacht mit Demetrius im Wald zu verbringen... Was dann dort des nächstens passiert, von der angedrohten Vergewaltigung bis zum beinahe praktizierten Partnertausch, das ist wohl kaum romantische Liebe, höchstens von der sehr bizarren Art. Genaugenommen geht das von Puck angezettelte Verwirrspiel zwischen den Paaren nur um haaresbreite an einem blutigen Ende vorbei...

Pyramus und Thisbe.

Das todgeweihte Liebespaar aus Ovids Metmorphosen war Vorbild für Shakespeares „Romeo und Julia“, das übrigens wenige Jahre vor dem

Sommernachtstraum entstand. Welch ein Musterbeispiel an Selbstironie, dass er die gleiche Geschichte hier nun als Theater auf dem Theater bringt und dann noch in einer grotesk verballhornten Weise. Das ist große Satire, aber natürlich keine Romantik.

Bleibt als letzte Instanz für unheilbare Romantiker Felix Mendelssohn Bartholdy: Die Sommernachtstraum-Ouvertüre des gerade 17jährigen traf das Lebensgefühl der Romantik und trat einen Siegeszug an, der den Komponisten später die gesamte Schauspielmusik zum Sommernachtstraum nachliefern ließ. Und die ist natürlich Romantik pur. Trotzdem funktioniert – und das werden Sie heute Abend erleben – sie auch mit einer eher unromantischen Sicht des Mittsommernachtstraumes hervorragend. Ein deutliches Zeichen, das Mendelssohn wohl doch viel von dem erkannt hat, was sich auch an Dämonischem in diesem Stück versteckt.

Jens D. Billerbeck

## Anmerkungen zur Textfassung

Sowohl Shakespeares Stücke (an die 400 Jahre alt) als auch die großen Übersetzungen von Schlegel, Tieck und Baudissin (an die 200 Jahre alt) sind heute frei von Urheberrechten. Das ist für eine Laienspielgruppe ein wichtiges Argument, denn Tantiemenzahlungen an einen Verlag gehören zu einem der wichtigsten Kostenfaktoren einer Aufführung. Im Vorfeld der Entscheidung für den Mittsommernachtstraum hatten wir uns auch eine moderne Übersetzung angesehen, jedoch war diese sprachlich sehr weit vom Original entfernt und überdies war das Stück sehr stark gekürzt bzw. in wichtigen Passagen umgestellt.

Es waren also einerseits Kostengründe, aber auch die im ganzen bessere Sprachbehandlung, die uns zu Schlegels Übersetzung führte. Allerdings unter der Prämisse, diese in ihrer altertümlichen Diktion etwas zu modernisieren. Natürlich haben wir auch gekürzt. Zum einen, um eine Nettospieldauer von zwei Stunden anzustreben. Zum anderen enthält der Text viele historische Anspielungen, die wegen Irrelevanz bzw. Unverständlichkeit für ein heutiges Publikum weggelassen werden können.

Bei der intensiven Beschäftigung mit dem Original fiel mir dann schnell auf, wie vergleichsweise modern Shakespeares Sprache ist und wie sonderbar altmodisch, ja teilweise verkrampft Schlegels Fassung wirkt - vor allem wenn sie versucht, eindeutig sexuelle Anspielungen zu umschreiben.

Das Ergebnis dieser Erkenntnis war dann eine in wesentlichen Passagen neue Übersetzung, die keinen hehren philologischen Ansprüchen gerecht werden, sondern zu einem für die Theaterpraxis brauchbaren Text führen sollte. Dabei setzte ich mir das Ziel, so viel wie möglich von Shakespeares Diktion und vom Original-Versmaß beizubehalten (einschließlich der manchmal etwas „erzwungenen“ Reime).

Der Umgang mit verschiedenen Versmaßen ist ja bei Shakespeare nicht nur Zeichen einer gewissen Sprachverliebtheit (und der Meisterschaft damit virtuos zu spielen), er hat auch durchaus dramatische Funktionen: So sprechen die „edlen“, hochgestellten Personen grundsätzlich einen fünffüßigen, jambischen Blankvers, der nur am Szenen- oder Abschnittsende einen Paarreim enthält.

Im Umfeld des nächtlichen Zaubers (der Liebe und der Geister) wird dieser Blankvers dann plötzlich weitgehend gereimt, fällt eine Person aus dem Reim heraus (wie z.B. Helena) dann ist das ein Zeichen von Ernüchterung oder „Entzauberung“. Die Geister rund um Oberon und Titania haben auch durchgängig gereimte Verse, allerdings vier- oder dreifüßige Trochäer.

Gänzlich in Prosa sprechen die einfachen Leute, die Handwerker. Als diese sich dann daranmachen, die Tragödie von Pyramus und Thisbe zu spielen tun sie das natürlich in – manchmal ziemlich klapprigen und simplen Reimen. Was dann die Gruppe um Theseus im Gegenzug veranlasst plötzlich ins Prosa zu wechseln und so das Spiel der Handwerker zu kommentieren. Ein ebenso genialer, wie ironischer Einfall Shakespeares.

Mein Ziel war, so viele der Anspielungen, Wortspielerei und hintergründigen Witze ins Deutsche zu übertragen, wie nur irgend möglich. Dabei half, dass wir heute an Anglizismen gewöhnt sind, und Worte wie „Show“ oder „Love“ schlicht unübersetzt bleiben konnten. Andere Dinge bleiben im deutschen Text Fragment, können aber vielleicht durch die Inszenierung verdeutlicht werden.

Noch am ehesten unveränderter Original-Schlegel sind die Texte des Feenreichs. Die etwas altertümlichere Sprache passt hier im Kontrast zu den neu übersetzten Passagen der anderen Szenen ganz gut. Einige wenige Stellen, die Schlegel wohl zu eindeutig sexuell geprägt waren, oder wo das Original prägnanter ist als Schlegel wurden dennoch neu gefasst.

Besonders problematisch zeigte sich die Übersetzung des 5. Aktes (bei uns das 6. und 7. Bild - die gebräuchliche Zählung der Akte und Szenen stammt nicht von Shakespeare). Hier hat Schlegel schlicht gepasst. Weder Reimschema noch Versmaß des Originals blieben bei ihm erhalten. Weite Passagen übersetzte Schlegel in Alexandrinern, einem sechsfüßigen Vers mit deutlicher Zäsur in der Zeilenmitte. Meine Übersetzung versucht sich hier weitgehend an die Vorgaben des Originals zu halten, was interessanterweise ohne große Sprachverbiegung funktioniert. So konnten auch die phantastischen Sprachfiguren im zweiten Teil des Squenzschen Prologs (dreifach-Reim in der Mitte und eine Abfolge von Alliterationen, die einen Richard Wagner neidisch gemacht hätten) so weit wie möglich erhalten werden und hoffentlich ihre Wirkung nicht verfehlen.

Ein weiterer Sonderfall stellt der erste Teil von Squenzs Prolog dar. Hier hat Shakespeare das Kunststück geschafft, einen Text zu dichten(!), der nur durch Veränderung der Zeichensetzung und durch Tausch eines Hilfsverbs seine Bedeutung ins Gegenteil verkehrt. Squenz, nervös und aufgeregt, trägt den Text mit falscher Betonung (eben in der falschen Zeichensetzung) vor, und beleidigt so ungewollt das Publikum. Ich habe versucht, diese Dimension des Prologs zu erhalten (musste aber in der deutschen Fassung den guten Squenz noch eine ganze Zeile vergessen lassen, dann funktioniert auch hier die Bedeutungsverschiebung ganz gut).

Jens D. Billerbeck

William Shakespeare  
Ein Sommernachtstraum

Deutsche Textfassung von Jens D. Billerbeck

|                                 |                          |
|---------------------------------|--------------------------|
| Theseus, Herzog von Athen       | Thomas Uhr               |
| Egeus, Hermias Vater            | Henning Hallmann         |
| Lysander, in Hermia verliebt    | Sascha Tuxhorn           |
| Demetrius, in Hermia verliebt   | Jochen Hermanns          |
| Philostrat, ein Diener          | Melita Kaulertz          |
| Mary Squenz, Zimmermann         | Nicole Theysen           |
| Klaus Zettel, Weber             | Thomas Joppich           |
| Franz Flaut, Blasebalgflicker   | Franz Schroers           |
| Thomas Schnauz, Kesselflicker   | Hiltrud Köhne            |
| Matz Schlucker, Schneider       | Inge Gellissen           |
| Hans Schnock, Tischler          | Julia van der Burgt      |
| Hippolyta, Königin der Amazonen | Daniela Krüll            |
| Hermia, in Lysander verliebt    | Annette Perschau         |
| Helena, in Demetrius verliebt   | Sonia Boot               |
| Oberon, König der Elfen         | Ansgar von Treeck        |
| Titania, seine Frau             | Carmen Metje             |
| Puck                            | Birgit Olligs            |
| Spinnweb )                      | Claudia Freund           |
| Senfsamen )Elfen                | Shari van Treeck         |
| Erbsenblüte )                   | Herribert Börnichen      |
| Regie und Bühnenbild            | Jens D. Billerbeck       |
| Ton                             | Guido H. Bruck           |
| Souffleuse                      | Kerstin Freund           |
| Veranstalter                    | Volkshochschule Ratingen |

Bei der Bühnenmusik handelt es sich um die Schauspielmusik zum Sommernachtstraum op. 61 von Felix Mendelssohn Bartholdy gespielt vom London Philharmonic Orchestra unter Andre Previn und vom Gewandhausorchester Leipzig unter Leitung von Kurt Masur

Spieldauer: ca. 2 ½ Stunden, Pause nach dem vierten Bild

Tag 1. Bild: Palast des Theseus zu Athen, 2. Bild: Werkstatt der Mary Squenz  
Nacht 3. Bild: Ein Wald vor Athen, 4. Bild: Ein anderer Teil des Waldes,  
5. Bild: Ein anderer Teil des Waldes  
Tag 6. Bild: Werkstatt der Mary Squenz, 7. Bild: Palast des Theseus zu Athen